

„Das Roththal im Landkapitel Dietenheim“

Beiträge zur Geschichte der Prämonstratenser-Reichsabtei Rot und der Pfarreien Haslach, Rot an der Rot und Steinhausen an der Rottum

Von Dr. Kurt Diemer, Biberach

Zu den wichtigsten Quellen über die oberschwäbischen Abteien zählen die von einstigen Konventualen verfaßten Geschichten ihrer Klöster. 1829 ließ der ehemalige Ochsenhauser Benediktiner Georg Geisenhof in Ottobeuren seine „Kurze Geschichte des vormaligen Reichsstifts Ochsenhausen in Schwaben“ drucken; 1834 erschien in Isny die von dem früheren Wiblinger Benediktiner Michael Braig verfaßte „Kurze Geschichte der ehemaligen vorderösterreichischen Benediktiner-Abtey Wiblingen in Schwaben“, und 1835 setzte der letzte Abt von Marchtal, Friedrich von Walter, in seiner in Ehingen verlegten „Kurzen Geschichte von dem Prämonstratenserstifte Obermarchtal“ seiner Abtei ein Denkmal. Vergessen aber ist, daß im Rahmen einer Beschreibung des Rot-Tals bereits 1812 ein kurzer Abriß der Geschichte der Prämonstratenser-Reichsabtei Rot erschien, der in seinen entscheidenden Teilen von dem ehemaligen Roter Prämonstratenser und damaligen Pfarrer von Rot Vinzenz Lutz¹ stammt.

Zu verdanken ist diese Aufzeichnung dem Gutenzeller Pfarrer Josef Alexander Augustin Rugel² in seiner Eigenschaft als königlichem und bischöflichem Dekanatskommissär des Katholischen Landkapitels Dietenheim. Über die Veranlassung schrieb er in dem 1812 erschienenen 2. Band des „Archivs für die Pastorkonferenzen in den Landkapiteln des Bistums Konstanz“: „Als Schreiber dieses die letzte Konferenz im Landkapitel Dietenheim anordnete, da ahnete er schon, daß das Kapitel Dietenheim, welches den Hauptort, von dem es seinen Namen trug, mit Regglisweiler und Süßen an das Landkapitel Laupheim schon hatte abtreten müssen, nach dem Grundsatz: ‚In jedem Oberamt nur ein Dekanat‘ bald ganz eingehen würde. In der Absicht, um demselben bey seinem Hinscheiden noch ein kleines Denkmal zu errichten, ersuchte er jeden Pfarrer, als Konferenzarbeit die Geschichte seiner Pfarrey zu beschreiben. Daraus entstand gegenwärtiger Beschrieb des Roththales im Landkapitel Dietenheim, wovon ich die meisten Materialien den betreffenden Herrn Pfarrern Wilhelm Höge in Haslach³, Vincenz Lutz in Roth und Sebastian Raunegger in Steinhausen⁴ verdanke.

Meine Ahndung ist leider eingetroffen. Durch ein Dekret des kathol. geistlichen Rathes in Stuttgart ist unterm 12ten Dezember 1811 dies Kapitel gänzlich aufgelöset worden, indem die sieben obern Pfarreien, die im Oberamte Leutkirch liegen, nemlich Kirchdorf, Berkheim, Opfingen, Thannheim, Mooshausen, Haslach und Roth dem Dekanat Leutkirch, die fünf übrigen Pfarreien aber, als

Oberdettingen, Erolzheim, Kirchberg, Steinhausen an der Rottum und Gutenzell, dem Kapitel Biberach, in dessen Oberamte sie liegen, zugetheilt wurden.“

Aus der Beschreibung des Rot-Tales im gleichen Band des „Archivs für die Pastorkonferenzen“ sei im Folgenden der erste Teil mit der Darstellung der Geschichte des Klosters Rot und seiner beiden Pfarreien Haslach und Rot wie auch – als Beitrag zum 600jährigen Jubiläum – der Geschichte der Pfarrei Steinhausen an der Rottum abgedruckt.

Der Nachdruck des zweiten Teils mit der von Pfarrer Rugel verfaßten Geschichte der Zisterzienserinnen-Reichsabtei und der Pfarrei Gutenzell muß wegen des Umfangs zu einem späteren Zeitpunkt erfolgen.

„Das Roththal im Landkapitel Dietenheim.“

Wenn man von dem letzten Orte des großen ehemaligen Isnerkapitels, von Aitrach an der Iller, das Thal abwärts, d. i. gegen Norden reist, so erblickt man gleich vor diesem Pfarrhofe auf einer ziemlichen Höhe die Ruinen des Schlosses Marstetten, das ehemals von den Grafen Truchseß von Wurzach bewohnt wurde. Hier führt die wohlbefahrne Straße von Wurzach nach Memmingen vorbei. Hat man die Bergstraße von Aitrach her an Marstetten passirt, so stößt man einige hundert Schritte vorwärts auf eine Nebenstraße, die rechts durch den Wurzachischen Thiergarten führt.

Dicht ist noch hier die Waldung, schlecht und tief der Weg. Wie man aber aus dem Wald hervortritt, erblickt man ein isoliertes Jägerhaus und weiter oben den Weiler Pfenders, in die Pfarrey Mooshausen des Landkapitels Dietenheim gehörig. Nur noch einige Schritte vorwärts, und schon hat man einen offenen Blick auf die vielen einzelnen Bauernhöfe, ganz im Allgayer Styl hingeworfen und auch in ihrer Sprache Einöden genannt. Es sind deren über zwanzig, die das Aug alle auf dem linken Ufer der Haslach auf den Anhöhen erblicket, während das Dorf Haslach in der Tiefe mit seiner etwas imponierenden Kirche, die allein auf dem Gebürge dasteht, den angenehmsten Eindruck macht und das Wilde des Thiergartens vergessen läßt.

Diese Kirche, die auf einen Felsen gegründet ist, stellt in ihrer kleinen Majestät, mit der sie da prangt und der Wuth des Sturmes Jahrhunderte widerstanden hat, dem denkenden Wanderer das Bild des Wortes Jesu dar: ‚Ich will meine Kirche auf einen Felsen bauen etc.‘

Kömmt man dem Dorf näher und sieht, wie der kleine Fluß, die Haslach, so hell wie Spiegel, so klar

wie Kristall aus einem Felsen hervorsprudelt und Menschen und Vieh gesunde Labung verschafft – und tritt dann hinein ins Dorf selbst und bemerkt, wie auch da noch mehrere reine Wasserquellen sich aus dem Felsen herausdrängen, als wollten sie ihrem steinernen Kerker entfliehen, so erinnert sich der Bibelfreund der Worte des Herrn an seinen Knecht Moses: ‚Du aber schlag auf den Felsen, und es wird Wasser heraus laufen, daß das Volk trinken kann‘ (Exod. 17, 6).

Verfolgt er diese Quellen, so hat er das unvermuthete Vergnügen, ein Inselchen zu entdecken, das dieselben durch ihre verschiedene, anfangs divergierende, dann doch – als reute sie ihre Entfernung – wieder sich paarende Richtungen bilden, ein Inselchen, um dessen Besitz noch kein Europäer blutete, denn es hauset darauf blos ein Tagelöhner, in schlechter Wohnung und kleinem, demüthigem Gärtchen.

Sanft murmelnd rollt indeß die Haßlach über ihre Kieselsteine weg mitten durch das Dörflein, treibt am untern Ende desselben Mühle und das Rad, welches die dick und doppelt gezähnte Säge in Bewegung setzt, um den dreyhundertjährigen Eichbaum in Bretter zu schneiden, unter einem Getöse, als seufzte das lang vereinte Holz seiner harten Trennung.

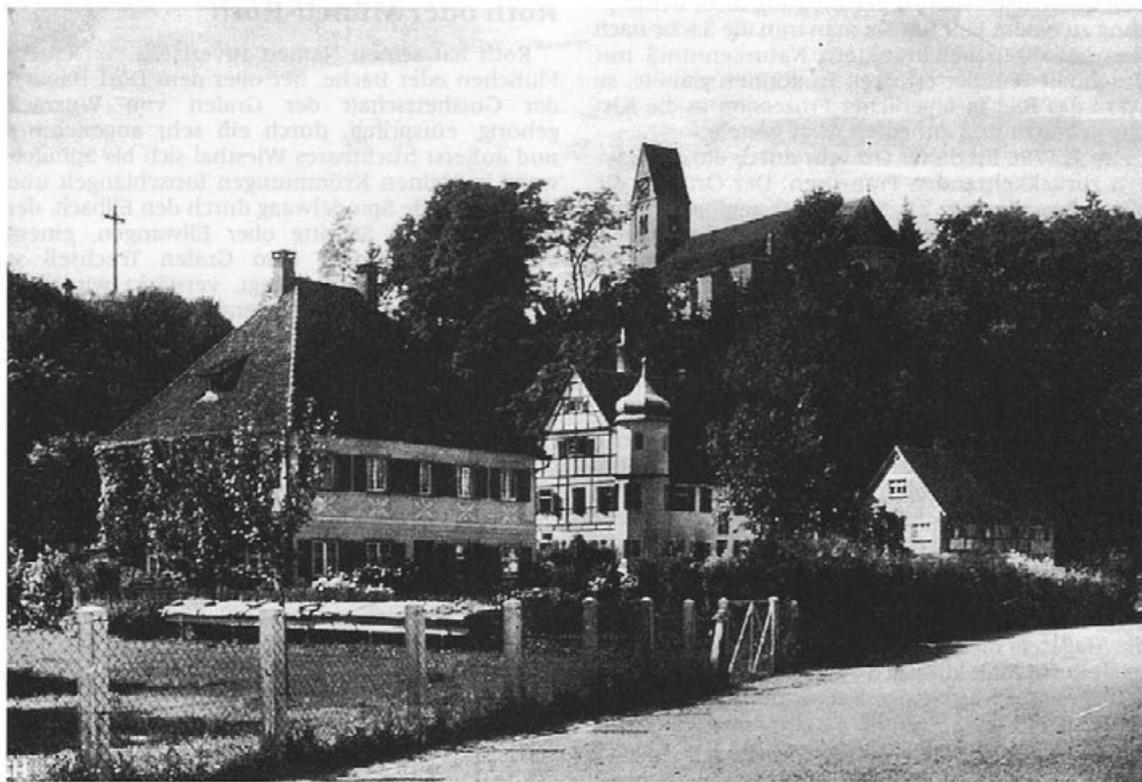
Der Ort Haßlach ist nun von dieser Seite der erste im Landkapitel Dietenheim. Er zählt 35 Häuser

im Dorfe, 3 kleine Weiler, jedes von 3 Wohnhäusern, 22 von einander ganz abgesonderte Höfe oder Einöden, nebst 4 einzelnen Häusern. Die Seelenzahl im Dorfe beträgt gegenwärtig 251, und im ganzen 469 Seelen. Die Pfarrey ist sehr beschwerlich, da der Pfarrer keine Wohnung im Orte hat, sondern die Pastoration von Roth aus, das eine Stunde weit entfernt ist, besorgen muß.

Haßlach ist eine der ältesten Besitzungen der säkularisirten Abtey Roth⁵. Seiner wird schon gedacht in der Bulle Pabst Eugen's III., in welcher derselbe die Rechte des Stiftes bestätigt, und welche datirt ist vom 18ten Januar 1152.

Die Pfarrey wurde durch Weltpriester versehen. Allein im Jahr 1350 stellte Eglolf von Lutrach, Abt zu Roth, dem Bischofe Ulrich von Konstanz vor, daß einestheils das Einkommen des Stiftes so geringe sey, daß er die ihm aufliegende Lasten nicht bestreiten könnte, andererseits aber die Aehte von Roth durch die geharnischte Bitten umliegender Dynasten gezwungen wären, unwürdige Geistliche auf die Pfarrey zu präsentiren, wodurch große Übel entstünden. Er bat daher, daß die Pfarrey Haßlach mit dem Stifte vereinigt und die Seelsorge von den Geistlichen im Kloster Roth versehen werden dürfte. Bischof Ulrich gab seine Einwilligung, der Abt bezahlte eine Aversalsumme pro primis fructibus⁶; die übrigen Rechte blieben dem Bischofe vorbehalten. Stadelhofer Vol. I. p. 86.⁷

Die Haslacher Pfarrkirche St. Petrus in Ketten mit dem Pfarr- und Schwesternhaus. Aus: Rot an der Rot, Bilder aus Vergangenheit und Gegenwart, Horb 1984.



Unterdessen scheint Haßlach mehr wie ein Filial als eine eigentliche Pfarrey von den Äbten in Roth angesehen worden zu seyn; denn als im Schwedenkriege, der auch im Landkapitel Dietsenheim seine Verwüstungen verbreitete, die katholischen Geistlichen sich allenthalben verkriechen mußten, wenn sie sich nicht dem Religionshaß der Lutheraner zum unnützen Opfer bringen wollten, und daher vorzüglich der öffentliche Gottesdienst stille stehen mußte,⁹⁾ welcher *excurrendo*⁸⁾ abgehalten ward, so war dies auch der Fall mit Haßlach, so daß erst 25 Jahre nach Abschluß des Friedens von Münster und Osnabrügg, nemlich im Jahr 1673, vom Abt Martin ein Taufstein und das Hochwürdigste Gut nach Haßlach übersetzt und wieder pfarrlicher Gottesdienst (*Cum restrictione tamen quarundam festivitatum*⁹⁾, wie die Chronik besagt) gehalten wurde.

In der Pfarrkirche zu Haßlach befindet sich ein Bild der Mutter Jesu, welches zu Anfang des vorigen Jahrhunderts an dem eisernen Gatter der Mühle zu Haßlach in der vorbeystießenden Roth gefunden und von dem Müller und seiner Frau in ihrem Hause zur Verehrung aufbewahrt wurde. Als nun damals die Franzosen und Bayern das Land verwüsteten und die Hausgenossen sich von den Drangsalen der Zeit unterhielten, soll sich der Sage nach dieses hölzerne Bild (bloß um den unterredenden Beyfall zu geben: denn von einer besondern Hülfe kommt nicht das Geringste in der Pfarrchronik vor) mehrere Mal tief gebückt haben.

Vater, Mutter, Kinder wollten dies gesehen haben und trugen sich zu Bestätigung ihrer Behauptung zu einem Eide an. Da man nun die Sache nach der damaligen beschränktern Naturkenntniß nur durch ein Wunder erklären zu können glaubte, so ward das Bild in feyerlicher Prozession in die Kirche gebracht und auf einen Altar gestellt.

Im J. 1796 litt dieser Ort sehr durch die aus Bayern zurückkehrenden Franzosen. Der Ort und die Kirche wurden am 22. September geplündert und auf das abscheulichste mißhandelt. Der Tabernackel wurde mit dem Bajonett aufgesprengt, die heiligen Hostien zerstreuet und alles, was die Räuber habhaft werden konnten, ward ihnen zur Beute.

Der jetzige Herr Pfarrer Wilhelm Höge von Wangen wohnt noch immer zu Roth; doch ist von Stuttgart aus wiederholtermalen ein eigener Pfarrhausbau¹⁰⁾ decretirt, und die Gemeinde Haßlach, welche größtentheils in ganz von einander getrennten, einzelnen Bauernhöfen (sogenannten Einöden) besteht, wird ihren Seelsorger, wie es zur bessern Pastoration höchste Noth und Zeit ist, endlich einmal in ihre Mitte bekommen.

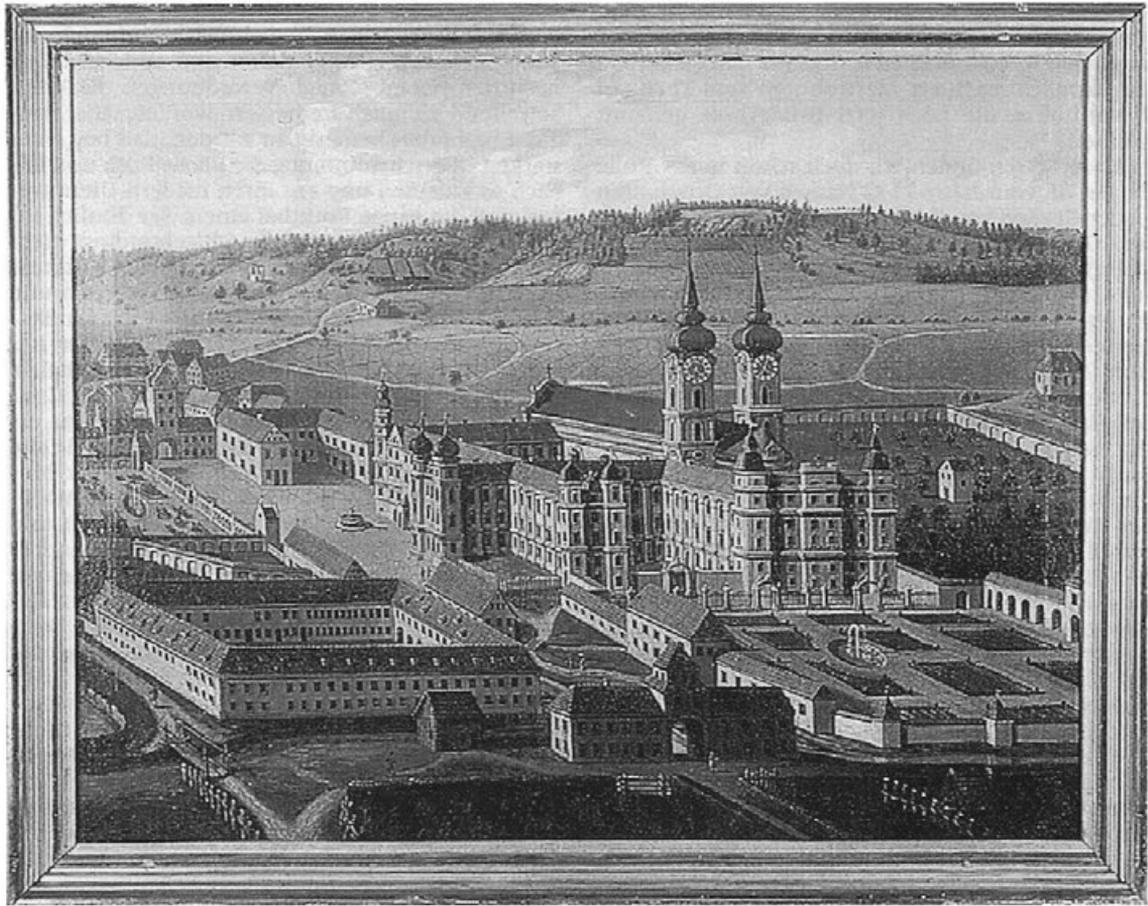
Von Haßlach führt der Weg durch ein ziemlich enges, doch anmuthiges Thal, durch das sich immer die Haßlach meistens am Fahrweg hinschlängelt, nach Roth. Man kömmt an der sogenannten Rohrmühle vorbei nach der Kreuzmühle, bey welcher letzterer die schöne große Kirche von St. Johann auf dem pfärrlichen Gottesacker und das Kloster selbst dem stillen Wanderer imponierend ins Auge

fallen. Links ist das Thal, rechts ein anmuthiger Wald. Auf den jenseitigen Hügeln erblickt man Ober- und Untermittelried. Weiter gegen Roth zu ziehen sich auf den lieblichen Anhöhen Habsegg und Murwangen hin, alle in die Pfarrey Roth gehörig. So kömmt man noch an einer Sägmühle und ein paar Häusern vorbei nach St. Johann. Dieses ist eine sehr geräumige schöne Kirche, mit einer guten Orgel versehen, auf dem Gottesacker, in der alle Monatsonntage der vormittägige und an allen Marienfesten auch noch der nachmittägige pfärrliche Gottesdienst gehalten wird. Hier war ehemals ein Jungfrauenstift, welches durch zwey und ein halbes Jahrhundert blühte und von den Stiftungsgütern des Klosters Roth unterhalten wurde. Es dienten darinn Gott Jungfrauen aus den meisten adelichen Familien der Gegend in stiller Einsamkeit und bescheidener weiblicher Demuth. Als aber der Drang der Zeiten beyden Versammlungen nicht mehr hinreichenden Unterhalt gestattete, da unterlag die hülflose weibliche Schwäche. Das Frauenkloster gieng ungefähr ums Jahr 1380 unter Konrad Freuenbis ein.

Von St. Johann aus erweitert sich das Thal, und um Roth herum ist alles bis auf die Berge hinauf angebauet. Linker Hand liegen die Häuser, die nun Neuroth genannt werden, und rechts ein neuer schöner Hopfengarten, der sich bey nahe bis an das Thor von Roth erstreckt. Dieser Hopfengarten ward erst vor zwey Jahren angelegt und verspricht eine reichliche Ausbeute. So kommt man durch das untere Thor in die ehemalige Reichsabtey.

Roth oder Münch-Roth¹¹⁾

Roth hat seinen Namen zuverlässig von einem Flüßchen oder Bache, der ober dem Dorf Hauarz, der Gutsherrschaft der Grafen von Wurzach gehörig, entspringt, durch ein sehr angenehmes und äußerst fruchtbares Wiesthal sich bis Spindelwaag in kleinen Krümmungen fortschlängelt und bey dem Dorfe Spindelwaag durch den Ellbach, der einige hundert Schritte ober Ellwangen, einem Pfarrdorfe, gleichfalls dem Grafen Truchseß v. Wurzach gehörig, entspringt, verstärkt wird. Die neben dem Bache Roth liegende Gegend ist wahrhaft romantisch. Der Pfarrort Hauarz, in dessen Gegend dieser Bach hervorquillt, hat ein treffliches Gesundbad, welches sowohl aus der Nachbarschaft als auch von Fremden häufig besucht wird. Mancher hat diesem Heilwasser seine Gesundheit zu danken. Auch ist seit einigen Jahren das Badhaus verschönert und bequemer eingerichtet worden. Indeß fehlt immer noch sehr viel, um es in Hinsicht auf Bequemlichkeit, Logie und Bedienung ein gut eingerichtetes Bad nennen zu können. Bemerkenswerth ist wohl noch dieses von dieser Quelle, daß das Wasser davon auf dem Meere die Linie passirt haben soll, ohne zu verderben, welches bis jetzt sehr wenige Wasser ausgehalten. Es wäre wohl dieser Sage ihre Authentik zu wünschen und zu bestimmen, in welchem Jahr, auf welchem Schiffe, unter wessen Beobachtung diese Erfahrung gemacht worden sey.



Die Præmonstratenser-Reichsabtei Roth zur Zeit von Abt Betscher. Württ. Landesmuseum Stuttgart.

Eine Viertelstunde von Hauarz gegen Roth zu liegt gegen Abend an dem Bache Roth die Einöde Schellhorn, ehemals ein Edelmannssitz und das Stammhaus einer nicht unberührten Familie der Schellhorne. Gegen Morgen liegt in der nämlichen Entfernung das Weiler Senden, welches schon in die Pfarrey Roth gehört, ohnerachtet es nur eine kleine Stunde von Hauarz, und anderthalb Stunden von Roth entfernt liegt. In der Mitte zwischen Hauarz und Roth liegt das dahin gehörige Filial Spindelwaag mitten in dem Roththal, gegen Mitternacht das Weiler Berg und gegen Abend das Filial Mühlberg auf einer beträchtlichen Höhe, von wo aus man alle benannten Orte und das ganze Roththal übersehen kann. Dieses angenehme Thal, meist nur eine halbe Stunde breit, ist auf allen Seiten mit fruchtbaren Feldern und vortrefflichen Tannewäldern geziert, welche dem Aug ein sehr reizendes Schauspiel der Natur darstellen.

Unter dem Dorf Spindelwaag bey einem Eisenhammerwerk ist einem Theil des Rothbaches eine künstliche Richtung gegeben. Derselbe ist wegen einer daselbst nothwendigen Mühle mit vieler Mühe und Unkosten dahin geleitet worden, während der andere Theil des Baches in seinen natürlichen Krümmungen nach Unterzell läuft, wo

sich alle diese Wässer vereinigen, und den Rothbach, der bey dem unterm Thore, durch das wir von Haßlach hergekommen, den Fluß Haßlach aufgenommen hat, ansehnlich verstärken.

Das Kloster Roth, welches von besagtem Bache seinen Namen hat, wurde gestiftet 1126. Norbert, der damalige Ordensstifter, hatte bey Stiftung seiner Gemeinden ganz besonders die Absicht, der Welt würdige Seelsorger zu verschaffen. Sie waren auch anfänglich Pflanzschulen solcher Männer, die nach langer Prüfung gründlicher Kenntnisse und bewährter Tugend zur Seelsorge angestellt wurden. Daher sagt Natal. Alex. hist. Eccl. Tom. 7. C. 7. art. 7. Norbertum talem Ordinem meditatam esse, qui per vitæ contemplativæ puritatem suos alumnos ad vitæ activæ arduas et periculosas funciones apte disponeret et tam sanctitate quam doctrina digne præpararet.¹² In der Gegend, wo nun Roth zu sehen ist, war zu Zeit der Stiftung eine völlige Einöde, welches zum Theil schon daraus erhellet, daß uns die Geschichte sagt, Norbert pflegte seine Klöster meistens in wüsten und öden Gegenden zu bauen, und dann daß noch vor sechzig Jahren die Wälder sich bis an die Klostergebäude hin erstreckten. Die Konventualen von Roth haben unläugbares Verdienst um die Kultur der Gegend. Denn an-

fangs waren nur wenige Priester, desto mehr aber Layenbrüder, welche die wilde sumpfige Gegend ausrotteten, austrockneten und für den Ackerbau empfänglich machten. Sie wohnten zum Theil auf Mayerhöfen, die noch jetzt Brüderhöfe genannt werden.

Unterdessen finden wir doch schon in der Bulle Eugen III. vom Jahre 1152 Namen von Ortschaften in der Gegend von Roth, die bis heute noch da sind, als: Grawinchele (Krawinkel), Berchheim (Berkheim), Steinthal, Mitilinrith (Mittelried), Haßelaha (Haßlach), Murwanch (Murwangen), Habechegge (Habsegg), Gunrathswillar (Konradweiler), Bennenrothe (Binroth), Bachheim (Bachen), Haldun (Haldau), Egisee (Egelsee).

Von wem diese Orte pastoriert und wann Roth angefangen habe, eine Pfarrey zu seyn, davon findet sich in der Klostergeschichte nichts vor. Vielleicht sind dergleichen Aktenstücke bey dreymaliger Abbrennung des Klosters verloren gegangen. So viel ist gewiß, daß die ganze Klosterchronik von Benedikt Stadelhofer¹³ nichts enthält, was hier der Pfarrey wegen bemerkenswürdig wäre. Indeß ist gar kein Zweifel, daß nicht von Entstehung des Klosters an die Norbertiner zu Roth, eigentlich für bessere Pastoration gestiftet, in allen diesen kleinen Ortschaften sollten die Seelsorge ausgeübt und daß nicht diese die Klosterkirche zu Roth als ihre Pfarrkirche sollten angesehen haben. Wenngleich hierüber keine gewisse Denkmäler vorhanden sind und selbst die Pfarrbücher nicht weiter als bis auf das Jahr 1681 hinauf reichen, in welchem vermuthlich die älteren Pfarrbücher bey der letzten Abbrennung des Klosters ein Raub der Flammen geworden sind, so scheint doch unsre Ansicht darum ganz zuverlässig zu seyn, weil sich gar keine Spuren vorfinden, wodurch man anders zu denken auch nur von ferne verleitet werden könnte.

Die Pfarrey Roth ist der schlimmen Wege sowohl als der vielen Filiale und Einöden, auch der großen Anzahl der Pfarrangehörigen wegen die beschwerlichste für die Pastoration im Kapitel Dietenheim.

Nebst dem Pfarrort Roth gehören noch folgende Ortschaften dahin, als:

Mettenberg, Dorf, entlegen	1/2	Stund.
Ergach, Dorf	1/2	"
Untercell, Dorf	1/2	"
Oberzell, Dorf	1/2	"
Kreuzmühle, Dorf	1/4	"
Murwangen, Dorf	1/4	"
Habsegg, Dorf	1/2	"
Spindelwaag, Dorf	3/4	"
Mühlberg, Dorf	1	"
Obermittelried, Weiler	1	"
Untermittelried, Weiler	3/4	"
Berg, Weiler	3/4	"
Demishalden, Weiler	1 1/4	"
Senden, Weiler	1 1/2	"
Boschen, Einöde	1	"
Konradweiler, Einöde	1	"
Landolzheimer, Einöde	1 1/2	"
Bürken, Einöde	3/4	"
Verenahof, Einöde	3/4	"

Die Anzahl der in diesen Dörfern, Weilern und Einöden befindlichen Bewohner beläuft sich auf 1400 Seelen. Die Wege dahin sind schlecht, doch nach den neuen Königl. Verordnungen die Wege betreffend ziemlich verbessert worden. Hier verdient besonders bemerkt zu werden, daß bey einer starken Überschwemmung die Bäche Roth und Ellbach so anlaufen und aus ihren niedern Ufern treten, daß das ganze Roththal einem See ähnlich ist, und daß man in diesem Falle schlechterdings nicht nach den Orten Mühlberg, Demishalden, Bürken, Berg, Mettenberg und Ergach kommen kann und bis das Wasser sich verlaufen hat alle Kommunikation mit besagten Orten gänzlich unterbrochen ist.

Im Jahr 1782 entschloß sich der damalige Reichsprälat Mauritius Moriz mit dem löbl. Convent, eine neue Kloster- und Pfarrkirche zu erbauen. Es wurde Hand ans Werk gelegt und die alte Kirche niedergerissen. Der Tod des Prälaten hinderte nichts. Sein Nachfolger, der gelehrte Willibold Held, setzte das angefangene Werk fort und schon im J. 1784 war der Bau vollendet, und es steht nun ein Tempel da, der die Bewunderung und den Beyfall aller an sich reißt, die ihn mit dem Gefühl und dem Bewußtseyn betreten, was ein Tempel zur Erhöhung der Andacht beytragen könne und solle. Ein großes Unglück ereignete sich während dem Tempelbau. Das steinerne Gewölbe auf dem Langhaus stürzte den dritten Tag, nachdem die Bögen herausgeschlagen waren, unter einem krachenden und Donner ähnlichen Getöse zusammen. Fünf Arbeiter wurden in dem Schutte begraben, und zwey tödtlich verwundet, die in der Zeitfolge wieder hergestellt wurden. Die Stukator-Arbeit ist von dem berühmten Feichtmayer von München. Vorzüglich schön ist die Malerey von dem Künstler Zick. Die Aufnahme Mariens in den Himmel, das Abendmahl unsers Herrn Jesus und der Heiland, wie er mit Stricken die Käufer und Verkäufer aus dem Tempel jagt, sind Meisterstücke.

Der Hochaltar ist majestätisch; seine ganze Zierat besteht in 6 großen Leuchtern. Was weiter an ihm angebracht worden, ist mehr geeignet, ihn zu verstellen als zu zieren. Die übrigen 8 Altäre sind sehr niedrig an den Seitenwänden des Tempels angebracht. Wer durch das Portal in die Kirche hineintritt, der übersieht die ganze Kirche und alle Altäre mit einem Blick. Von heiligem Schauer ergriffen fühlt sich jeder für religiöse Andacht nicht ganz erstorben durch den Eindruck, den das simple Erhabene und einfach Majestätische auf ihn macht!^{b)} Eine sehr bequeme Gallerie zeichnet noch diese Kirche aus, die wegen ihrer Leichtigkeit kaum bemerkt wird. Die schöne große Orgel von 40 Registern und 3 Manualen ist von dem geschickten Holzhay von Ottobern. Die zwey Thürme, deren große und schöne Kuppeln von Kupfer sind, enthalten 7 harmonisch zusammenstimmende Glocken, wovon die größte 72 Zentner wieget.

Noch verdient in Roth das Ökonomie-Gebäude bemerkt zu werden, welches in ein schönes Viereck gebaut ist und worin alle Werkstätte, Ställe, Scheuren, Schütten, Waschküche, Bäckerey, Fleischbank, Fischgrube etc. sehr geschickt angebracht sind.

Die an Roth angränzenden Pfarreyen sind: Huarz liegt gegen Westen, Ellwangen nordwestlich, Steinhausen nordwestlich, Berkheim östlich, Tannheim südöstlich und Haßlach südlich.

Die entfernteste dieser Pfarreyen ist kaum 1 und 1/2 Stunde entlegen.

Die Fahrwege nach Huarz, Berkheim und Haßlach ausgenommen sind sehr schlecht. Nur nach Steinhausen und Ellwangen (außer über Ochsenhausen) ist fast gar nicht zu kommen. Desto angenehmer sind die Fußsteige, die dahin führen.

An dem Fußweg nach Tannheim ist ein schönes von Stein ausgehauenes Monument mitten in dem Walde, auf jenem unglücklichen Platz, worauf sich der Rothisch-Wartembergische Kammer-Sekretair Johann Jakob Frey aus Unvorsichtigkeit auf der Jagd selbst erschossen hat. Er starb 22 Minuten nach erhaltener Wunde an einer gänzlichen Verblutung. Folgendes ist auf das Monument eingegraben:

„Denkmal der Achtung, welches Graf von Wartemberg der Gute einem treuen Diener, Jakob Frey, Kammer-Sekretaire, geb. den 29. Septemb. 1783, setzen ließ.

Er starb hier durch unglücklichen Selbstschuß den 27. September 1810.

So wie das Sturmgeheul
Die Ros' entblättert,
Und wie ein Donnerkeil
Die Eich' zerschmettert,
Gieng sein Gewehr auf ihn
Den Theursten los.
Er sank erblassend hin ins weiche Moos,
Und starb – denn ach! die Ladung traf
Gerad sein edles Herz. –
Es traut um Ihn ein edler hoher Graf,
In Bitterkeit und Schmerz. –
Aus seiner Freunde Augen rinnt
Ein heißer Thränenbach,
Und jedem Trostesgrunde sinnt
Ihr Geist vergebens nach. –
Er war der beste Menschenfreund,
Voll reinem Tugend-Sinn,
Und jeder, der Ihn kannte, weint
Und jammert laut um Ihn.
O Wand'rer, diese Trauer
Und dieser kalte Stein
Erfülle dich mit Schauer,
Und flöß dir Vorsicht ein.
R. I. P.'

Der jetzige Ortspfarrer von Roth, Vinzenz Lutz, war mit auf der unglücklichen Jagd und bereitete den tödlich Verwundeten zum Tode, welches um so leichter war, da der Unglückliche unterrichtet und bis auf die letzten 3 Minuten seines Lebens sich vollkommen bewußt war.

Da ich oben den Rothbach nicht weiter als Untertzell verfolgte, so finde ich noch folgendes beyzusetzen. Von da schlängelt sich dieser Bach fort bis Graben, einer ansehnlichen Mühle, an welcher die große Heerstraße liegt, die einen großen Theil von Europa durchschneidet und auf der in den abgewichenen Jahren hunderttausende der Kriegsvölker

aller Nationen marschierten. Bey besagter Grabenmühle ist die erste Brücke über die Roth, welche sehr gut gebaut ist. Von Graben fließt besagtes Flößchen nach Guttenzell, einem nunmehr säkularisirten Frauenstift und ansehnlichen Pfarrorte, und verliert sich bey Delmensingen in die Donau.

Wir kehren von dem Wege ins Illerthal in das Roththal zurück und werfen noch einen Blick auf die Vergangenheit in der Geschichte der Abtey.

Das im Jahr 1126 gestiftete Kloster erhielt seinen ersten Probst oder Vorsteher von dem hl. Norbert selbst, welcher ihn von Prémontré aus Frankreich berief. Er hieß Burkard und besaß den gehörigen Enthusiasmus, ein neues Institut in einem gläubigen Zeitalter zu befördern und vorzüglich seinen eigenen Untergebenen Liebe zur klösterlichen Zucht und Frömmigkeit einzuflößen. Er schickte Verbreiter des Ordens mit Genehmigung der Bischöfe nach Tyrol und die umliegenden Gegenden. Unter diesem Geistmann machte Otto aus dem alten und edlen Hause der Truchsess von Waldburg im Allgäu um das Jahr 1136 Profef, nachdem er bey dem mächtigen Rudolph Dynasten v. Bregenz eine große Rolle gespielt hatte. Seine Verwandtschaft mit der Stifterin Emma von Wildenburg, seine heldenmüthige Entsagung seiner Güter, sein adeliches Herkommen, seine Erfahrung in Führung wichtiger Geschäfte und Angelegenheiten, seine vorzüglichen Tugenden und vor allem sein sanfter, milder Charakter machten ihn zum Nachfolger Burkards. Im Jahr 1140 ward er der erste Abt zu Roth. Eine Würde, die andern Prämonstratenser-Abteyen viel später zu Theil geworden, als Weissenau im Jahr 1260, Ursberg 1349, Marchthal 1440, Schußbenried 1441. Unter diesem Otto Grafen von Waldburg verbreiteten Norbertiner von Roth die klösterliche Disciplin in Steingaden in Bayern, in Weissenau, Marchthal in Schwaben und besorgten und vermehrten die Stiftungsgüter mittelst kluger Hauswirthschaft. So verbreitete sich sehr früh der Ruhm des Stiftes Roth und seine Äbte hießen besagter Canonien Vateräbte, stunden ihren Prälatenwahlen vor und bestätigten sie.

Nach dem Beyspiel jener zween ersten würdigen Männer benahmen sich zwar nicht alle Prälaten von Roth, aber doch bey weitem der größte Theil. Unter den ersten haben sich ausgezeichnet Conrad von Au, Eglhof von Lutrach und Heinrich von Kruchenwis. Keiner aber von den Guten hat sich wohl so lange im Volksandenken erhalten als der böse Abt Peter I., der Verschnittene (recatitus nennt ihn der Geschichtschreiber), welcher aus einem Juden ein Christ, darauf Religions-Priester und im J. 1397 Prälat in Roth geworden ist. Dieser Mann stieg durch jüdische Verschmitztheit und heuchlerische Pharisäertugend und suchte als Abt bloß Geld sich zu machen, indem er so viel von den Gütern des Klosters verkaufte, als er nur konnt. Durch diesen jüdischen Mäckler verlor Roth seine Güter in Tannheim, Oy, Kronwinkel, Mooshausen, Volkraatshofen, Beuren, Bubenhofen, Stiefenhofen, Schlegelssperg, Egishausen, Dietershofen, Laubach, Ha-

damars, Hupoltshofen, Zeisertshofen, Bebenhausen (das ihm sein Herr Collega Probst von Roggenburg abschachte), Kellmütz, Pleß, Haimertingen, Vellheim, Steinheim, Rieden, Herbishofen, Schafhausen, Kirchberg, Sinningen, Dettingen, Kirchdorf, Laupheim; sah versetzt die Höfe in Berg, Mühlberg, Spindelwaag, Conradsweiler, Murwangen und Mittelried. Wir haben dies bloß angeführt, um zu zeigen, welche beträchtliche Besitzungen die Klöster in den damaligen Zeiten gehabt haben. Was nun Abt Peter den Bösen betrifft, so schadete er dem Kloster beträchtlich, und seine Nachfolger hatten lange zu kämpfen und alles aufzubiethen, bis sie wieder zu Kräften kamen. Es kam so weit, daß die Güter und Felder der Abtey nicht mehr angebaut werden konnten, indem die Gläubiger der klösterlichen Vasallen Pferde, Hornvieh und alles Ackergeräthe an Zinnsstatt wegnahmen, und der Röm. König Rupert im Jahr 1407 dem Truchseß Johann von Waldburg auftragen mußte, das Stift gegen die Anmaßungen seiner Gläubiger in des Kaisers und Reichs Namen in kräftigen Schutz zu nehmen.

Die Volkssage von Abt Peter dem Bösen ist bis auf den heutigen Tag nicht erstorben, daß Peter entflohen sey, alles Geld mit sich genommen und in seinem Pult eine eiserne Katze hinterlassen habe, welche einer ebenfalls eisernen Maus nachstelle mit der Umschrift: Wie diese Katz die Maus erwischt, so bleibt kein Jud ein guter Christ. Lange und bis auf die neueste Zeit (ist es Sage des Volks) beunruhigte Peters Geist als Gespenst die Bewohner des Klosters und wurde in neueren Zeiten so muthwillig, daß er beschworen werden mußte. Seit dem ist es ruhig. Niemand weiß, wo die Beschwörer ihn hinbannten, und kein alter Mann nach altem Schrot und Korn, vielweniger eine Frau, verzeiht einen Zweifel hierüber, obgleich der ziemlich kritische Geschichtschreiber Stadelhofer von allen den Sächelchen nicht das Geringste weiß. Gewiß ist indessen, was ein früherer Chronist, Martin Hesser, Prälät von Roth, von ihm geschrieben hat: ‚Abt Peter, der ein töfter Jud ist gewesen, der haut dem Gozhuß vast we ton (sehr weh gethan) mit Briefen zu machen und anderen Sachen.‘

Der würdige Abt Martin Hesser, der von 1420 bis 1457 durch ganze 37 Jahre eine sehr thätige Verwaltung führte und eine Chronik von Roth hinterlassen hat, brachte endlich wieder die Sache in Ordnung, dergestalt, daß er mit Recht der zweyte Stifter genannt wurde. Folgendes im Geist der Zeit gleich nach seinem Tode 1438 von dem damaligen rothischen Prior verfaßte Lobgedicht verdient hier einen Platz:

Norma Prælatorum, lux lucens canonicorum,
 Martinus natus de Marchthal, Hesser vocatus,
 Huc postulatus, nec non electus Prælatus
 Despiciens sculta, faciens cœnobia multa
 Et plura bona per sacri Pneumatis dona,
 Amplificans cultum divinum sedule multum,
 Structor murorum, nec non reformator eorum,
 Redemptor librorum, simul comparator
 ipsorum.¹⁴

Die letzten Prädicate, merkte Stadelhofer an, geühen dem Abt Hesser zu einem vorzüglichen Ruhm, indem er nicht nur die versetzten Bücher wieder einlösete, sondern auch mit vielen andern die Rothische Klosterbibliothek bereicherte.

Den Bauernkrieg zu Ende des ersten Viertels im sechszehnten Jahrhundert hat Roth hart empfunden, doch nicht so hart, als es den Anschein dazu hatte. Die Bauern hatten ganz in der Nachbarschaft die Anhöhen von Berkheim, wo sie ihren Hauptsitz hatten, bis nach Tannheim hin besetzt. Das von ihnen selbst errichtete Schänzle ist noch vorhanden. Von da aus drohten sie das Kloster zu verbrennen. Allein der kluge Abt Johannes Lauginger von Biberach, der 26ste Prälät, wußte durch Nachgiebigkeit zur rechten Zeit und Bezahlung von 300 Gulden die Rebellen so lange zu besänftigen, bis der Herr Jerg Truchseß dieselben schlug und Berkheim größtentheils verbrannte.

Zu Ende dieses Jahrhunderts regierte der berühmte Balthasar Held, welcher nach 20 Jahren von Arbeiten und durch die Härte der Zeit hervorgegangenen Sorgen in einem Alter von 70 Jahren die abteyliche Würde im Jahr 1611 freywillig niederlegte. Er legte sie in die Hände Joachim Gietelers von Waldsee, eines Mannes, dem Gerechtigkeit und Ehrlichkeit über alles gieng, der so unermüdet in Beförderung alles Guten als fest und standhaft in Haltung seines eigenen Wortes war. Für die Nachkommenschaft sorgte er dadurch, daß er ein Buch anfangen ließ, in welches alle Berathschlagungen und Schlüsse des Kapitels zur Führung der häuslichen Geschichte und zur Belehrung der Nachkommenschaft eingetragen werden mußten, wodurch er wirklich von seiner Zeit an der Geschichte von Roth sehr nützte. Dies Buch nimmt seinen Anfang mit dem ersten Jahr seiner Regierung den 3ten November, und führt den Titel: *Protocollum Prioratus*. Zur Erhaltung klösterlicher Disciplin gab er sowohl den Religiosen zu Haus als den ausgesetzten Pfarrern und bey häuslichen Ämtern angestellten die schönsten Vorschriften, verpflichtete sich aber auch selbst, jährlich um Martini einen von dem Convente zu bestimmenden Ausschuß, der aus 4 Gliedern bestehen sollte, über seine Administration Rechnung abzulegen.

Unter ihm fieng der 30jährige Krieg an, und er ward gezwungen, sein Kirchensilber zu veräußern und in Bregenz seiner Sicherheit wegen ein Haus zu kaufen für 1175 fl. Es ist unglaublich, wie viel sich dieser Abt Mühe gab, die katholische Religion auf den Pfarreyen und den ersten Geist der Stiftung in dem Innern des Klosters zu erhalten.

Folgendes ist besonders merkwürdig. Im J. 1623 erschien in Roth D. Servatius von Bayrvelz, des Ordens General, um das Kloster zu visitieren, welches zu verschiedenen Verordnungen Anlaß gab, unter andern, daß auf allen Ordenspfarreyen die Köchinnen entlassen und statt ihrer Köche angenommen werden sollten. Da einerseits nur hart Köche zu bekommen waren, andererseits aber dieselben weit kostspieliger und zu den verschiedenen Arbeiten untauglicher erfunden wurden, dadurch der Wirthschaft Nachtheil zugieng, so wollten die mei-

sten Klöster diesen Punkt bis zum nächsten Provinzialkapitel ausgesetzt wissen. Allein Abt Joachim glaubte, daß man auch hierin gehorchen müsse, und alle Köchinnen wurden aus den klösterlichen Pfarrhöfen gejagt. Allein dies konnte nicht lange Dauer haben, denn die Sauflust, die Faulheit und Hartnäckigkeit der Köche hatten bald noch zu ihnen eine Magd nothwendig gemacht. Daher kein Wunder, daß eine solche Reformation nicht stand hielt. Neque vero, sagt Stadelhofer, periculum castitatis, quod Galli prætendebant, in his frigidis regionibus tantum est, ut sedula prælatorum cura, expositione virorum probatæ virtutis, electione ancillarum bonæ famæ naturaque et frequenti paræciarum visitatione averti nequeat.¹⁵

Es liegt außer dem Plan dieser Abhandlung, die Chronik von Roth weiters zu verfolgen; wir führen nur noch etwas wenigens von den letzten Äbten dieser Abtey an.

Beym Anfange des vorigen Jahrhunderts regierte Abt Martin Ertle¹⁶ die Abtey. Der größte Theil des Klosters mit einigen Ökonomie-Gebäuden wurde ein Raub der Flammen, wobey viele Schriften und Bücher verbrannten, und noch einige angebrannt in der Bibliothek stehen sollen. Abt Martin Ertle stellte die Gebäude alle wieder her; und er fand noch Mittel zur Erbauung der Pfarrkirchen in Haisterkirch, Mühlhausen, Bachen, Kirchdorf und Karrendorf und ließ noch für die Stiftskirche nebst 6 kleinen Glocken die große von 73 Centnern gießen. Abt Hermann Vogler folgte auf ihn. Er baute das rothische Ökonomiegebäude in einem länglichten Quatrat, in seiner Art das einzige in Schwaben, von jedem reisenden Kenner und Bauverständigen bewundert. Ihm verdankt ferner das Stift das meiste Kirchensilber, Ornäte und andere Kirchenzierden. Die Gelehrtheit und Geschicklichkeit dieses Mannes machte, daß er zum Generalvikar und Ordensvisitorator und zum Direktor des schwäbischen Prälaten-Collegiums erwählt wurde. Nachdem er 29 Jahre regiert, resignierte er, lebte in der stillen Klosterzelle, sich vorbereitend zu einem guten Tod, der ihm 11 Jahre darauf ward, im J. 1751.

Ihm folgte der sanfte Abt Ignatius Vötter, dessen 46jährige Regierung Mildthätigkeit und Sanftmuth auszeichnete. Je liebevoller, je wahrhaft frömmer er selbst war, um so schöner blühte die Disciplin im Innern. Die darauf folgenden Äbte Ambros und Benedikt waren es zusammen nicht acht volle Jahre.

Im Jahre 1760 erhielt die Infel Abt Moriz, der lieber 100 fl. auf Gastfreundschaft als nur einen zum Prozeß anwandte; berühmt durch den Bau der prächtigen Kirche, den erst sein Nachfolger, der gelehrte, fromme, stille, in seiner Art gewiß einzige Abt Willibald Held vollendete, berühmt durch seine Jurisprudentia universalis, sein Reichsprälatisches Staatsrecht, wie durch die Reinheit und Zartheit seiner Sitten und seines Umganges voll Liebe und ächter christlicher Bescheidenheit mit Fremden und Einheimischen. Nach dem Tode des letztern wurde den 3ten November 1789 der letzte Abt Nikolaus erwählt. Dieser letzter Reichs-Prälat von Roth wurde den 21. Oktob. 1745 in dem benach-



Abt Nikolaus Betscher (1745–1811). Kath. Kirchengemeinde St. Konrad Berkheim. Foto: Kreisarchiv

barten Pfarrdorf Berkheim von gemeinen, aber rechtschaffenen Eltern geboren. Sie weiheten ihn früh der Erlernung derjenigen Kenntnisse, die zum Studieren höherer Wissenschaften nothwendig waren, um ihn dem geistlichen Stande zu widmen. Die anmuthige Tonkunst war von Jugend auf seine Lieblingsbeschäftigung und verschaffte ihm leicht die Aufnahme in dem damaligen Reichsstifte Roth, unter dem prozeßscheuen und gastfreyen Abte Moriz.

Nach geendigten Prüfungsjahren legte er die hl. Ordensgelübde ab den 11. November 1765. Mit Eifer und Nutzen verlegte er sich nun auf die philosophischen und theologischen Wissenschaften durch vier Jahre und wurde den 23. September 1769 zum Priester geweiht. Nun ward er von seinen Obern zu verschiedenen Ämtern gebraucht. Lange hatte er über die kirchlichen Effecten zu wachen, als Sakristan das Haus Gottes zu zieren und alles in der Kirche zu ordnen. Hierauf ward ihm die Seelsorge anvertraut. Er ward Pfarrer erst in Haßlach, dann in Heisterkirch. Auch das wichtige Amt eines Priesters versah er mit Lob und Zufriedenheit. Bey diesen Stellen erwarb er sich nun die Liebe und das Zutrauen seiner Mitbrüder dergestalt, daß er nach dem Tode Abt Willibolds, des Gelehrten und Bescheidenen, den 3ten November 1789 zum Prälaten und Abt erwählt wurde.

Bey dieser hohen Würde war seine erste Sorge, eine solche häusliche ökonomische Ordnung einzuführen, daß er in Stand gesetzt würde, die Schuldenlast zu vermindern und abzuzahlen, welche der Bau der prächtigen, schönen Kirche nothwendig hatte nach sich ziehen müssen.

Und wer sollte es glauben? Abt Nikolaus war ein so guter Verwalter des ihm anvertrauten Gutes, daß er in Zeiten, in welchen der Revolutionskrieg ungeheure Lieferungen an Freunde und Feinde, auch an die letztern namhafte Contributionen an Geld und Früchten und Futter forderte, in welchen er selbst im Ausland Schutz suchen zu müssen glaubte, und daher sehr kostspielige Reisen machen mußte – Abt Nikolaus war ein so guter Verwalter, daß er während 13 Jahren, wovon die Verhältnisse so kostspielig waren, eine Schuld von nicht weniger als 63,000 Gulden abzahlte und dadurch in Stand gesetzt wurde, sein Reichsstift seinem neuen Herrn, dem Grafen v. Wartemberg, beynahe ganz schuldenfrey übergeben zu können.

Was seine übrigen Grundsätze in Hinsicht seiner Regierung betrifft, so waren sie gegen die Unterthanen Gerechtigkeit, gegen seine Herrn Conventualen Ordnung, gegen beyde im Ungehorsam Strenge; in der Unterwürfigkeit, ja schon im Bestreben nach solcher Liebe und Güte.

Wie er als pensionierter Reichsprälät sich in die neue Ordnung der Dinge fügte und auch hierin den Finger Gottes zu erkennen wußte, ist nur denjenigen bekannt, die engern und vertrautern Umgang mit ihm hatten.

Sein Geld verwandte er zu vielen stillen Wohlthaten und andern edlen, schönen Zwecken. Auffallend war seine Liebe zur Arbeit. Ganze Tage und Wochen saß er an seinem Schreibtische und componierte, verfertigte Schriften und Gebethe.

Wenn gleich seine Schriften und musikalische Compositionen, besonders letzterer Zeit, nicht mehr die Konkurrenz mit gebildeten Autoren aushalten, so waren gleichwohl besonders seine Klavierstücke zu seiner Zeit geachtet, und einige davon sind in berühmte Sammlungen aufgenommen, z. B. in der Speirschens Blumenlese, andere selbst noch in den letzten Jahren in Augsburg gestochen worden.

Wer hatte Umgang mit ihm und liebt den Gesang in der Kirche oder im freundschaftlichen Zirkel und besitzt nicht wenigstens einige Kleinigkeiten von ihm – Lieder mit herzlichem Ausdruck, voll kindlicher Andacht für öffentliche Gottesverehrungen oder zum heitern, unschuldigen Freudengenuß bey dem freundlichen Mahle, im vertrauten Bunde geliebter und liebender Freunde?

Nur abgeschliffener Hof- oder Weltmann war er keiner, und wer den in ihm suchte, dem mußte sein Umgang – voll alt- und ächtschwäbischer Redlichkeit und Jovialität – zurück von ihm scheuen. Nein, Er konnte nicht entgegen gesetzten oder gar widersprechenden Grundsätzen zugleich huldigen zu wollen, sich auch nur den Schein geben; Er konnte nicht die Wahrheit und die Lüge zu gleicher Zeit hochschätzen, vielweniger göttliche Gesetze zu verehren vorgeben und zugleich die Lehren des Satans preisen. Solch eine angebliche Toleranz war ihm ein Ärger. Mit Recht! denn sie ist eine Nichtswürdigkeit. Da sie den Irrthum und die Lüge schützt, so wird sie schändliche Gleichgültigkeit an allem Heiligen, Untreue an der heiligsten Pflicht der Wahrheit und oft auch der Sittlichkeit;

mit einem Wort, sie wird verabscheuungswürdige Gleichstellung Gottes und des Teufels.

Die Gebeine des Hochseligen ruhen nun auf dem gemeinschaftlichen Gottesacker bey St. Johann.¹⁷ Er allein – der erste von allen ehemaligen Conventualen. Sit ei terra levis!¹⁸

Dieses Stift gehört nun unter dem Namen einer gräflichen Gutsherrschaft dem Herrn Grafen von Erbach, der sie des Herrn Grafen von Wartemberg Erlaucht gegen Bezug einer gewissen jährlichen Rente und unter andern Bedingungen abgetreten haben soll.

Das Patronat dieser Herrn ist nicht unbedeutend. Es gehören in dasselbe die Pfarreyen Haisterkirch, Mühlhausen, Molpertshausen, Berkheim, Kirchberg, Haßlach und Roth im Königreich Würtemberg und Steinbach mit dem eigentlichen Filiale Karrendorf in Bayern.

Es würde uns nun der Weg durch das Roththal hinunter in das ehemalige, zum Kapitel Dietenheim gehörige Frauenstift Guttentzell führen; allein da Steinhausen an der Rottum auch dem Kapitel Dietenheim zugehörte, so machen wir dahin nach der eingeführten Gewohnheit der Reisenden eine kleine Excursion zu Fuße durch die waldige liebliche Fußsteige und liefern

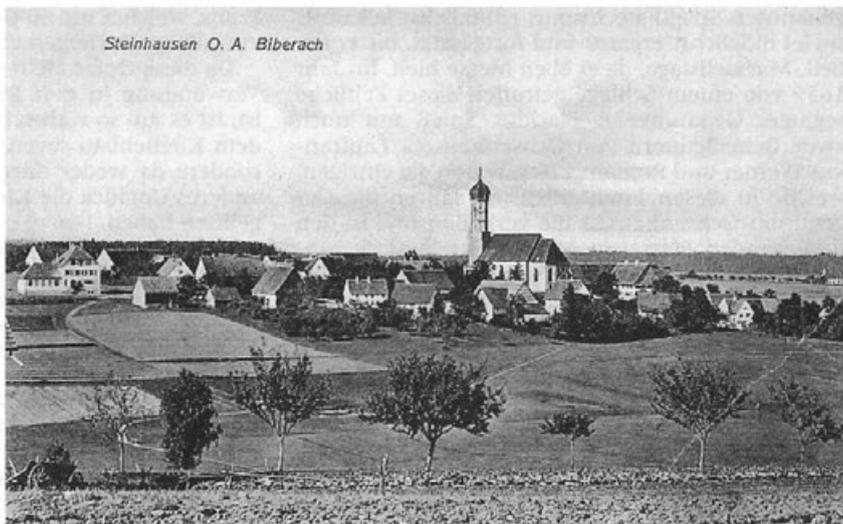
Die kurze Geschichte der Pfarrey Steinhausen an der Rottum.

Steinhausen, an dem Flüßchen Rottum,⁹ ein seit dem Jahre 1803 dem Fürsten von Metternich-Winneburg zugehöriges Pfarrdorf, liegt eine Stunde südlich von Ochsenhausen und eine Stunde nordwestlich von Münch-Roth, ist auf drey Seiten mit Waldungen umgeben und genießt nur gegen Westen eine freye Aussicht, die sich auf eine Stunde erstreckt und von dem Pfarrdorfe Bellemont, dem höchstgelegenen Orte in Oberschwaben,⁴⁾ begrenzt wird. Das Dorf bestehet aus 22 Wohnhäusern, in welchem 24 Familien wohnen, die aus 129 Seelen bestehen.

Zu dieser Pfarrey gehören drey Filiale, Englisweiler, Ehrensberg, Hirschbrunn, die meistens am Ende des vorigen Jahrhunderts vereinodet worden und zusammen die Zahl von 318 Seelen ausmachen; die ganze Pfarrey bestehet in 447 Seelen. Die erste schriftliche Nachricht ist vom Jahr 1392 und sagt uns, daß Steinhausen dem Herrn von Mungoltingen zuständig gewesen sey. In diesem Jahre kaufte der erste Abt von Ochsenhausen dieses Dorf von dem genannten Herrn von Mungoltingen. Es ist mehr als wahrscheinlich, daß zur selben Zeit Steinhausen noch keine Pfarrey gewesen, indem der nämliche Herr von Mungoltingen, Ritter Heinrich und dessen Gemahlinn wie auch Herr Walther, Priester von Mungoltingen, und Bruder Lutz auf der Banhalden, auch von Mungoltingen, als Stifter der Pfarrey angegeben sind.

Ein Berg zwischen Steinhausen und dem Filiale Hirschbrunn hat noch den Namen Banhalden. Er ist wirklich mit Holz überwachsen; doch zeigen sich noch Spuren und Überbleibsel eines ehemaligen Ritterschlosses.

Steinhausen O. A. Biberach



Steinhausen an der Rottum im Jahre 1909.
Fotos: E. Müller, Biberach

Das Merkwürdigste bey dieser Pfarrey ist ein uraltes Muttergottesbild, von welchem der Ort nach und nach den Namen Steinhausen erhalten und auf welches sich bereits alle Urkunden beziehen, die man in dem Pfarr-Archive vorfindet.

In einem Kapitelschlusse des Klosters Ochsenhausen heißt es: Da der Hochwürdigste in Gott geistliche Vater Abt Nikolaus im Jahre 1392 erwählt und confirmirt worden, hat er mit seinem unterhabenden Kapitel erwogen, daß durch Gottes und der seligsten Muttergottes Gnaden das Gotteshaus im Geistlichen und Zeitlichen merklich angewachsen; haben sie dann das Dorf Oberstetten (so hieß damals der Ort) um derentwillen von den Edlen Herren von Mungoltingen meistens gekauft, damit sie ohne Hindernisse dem Dienst Mariä, welche allda in einer kleinen Kapelle, zum Steinhaus genannt, schon von undenklichen Jahren her sich mit viel Wunder und Mirakeln gnädig erzeigte, wohl abwarten könnten. Gleich nachher ist an die kleine Kapelle eine größere Kirche erbauet worden, welche von den Päbsten Sixtus IV. und Innozenz VIII. mit vielen Privilegien und Ablässen begabt worden.

Wenn man diese Urkunde und besonders die Worte von undenklichen Jahren her mit dem Stiftungsjahre 1100 des Klosters Ochsenhausen vergleicht und noch dazu die kleine Entfernung beyder Örter in Betrachtung zieht, so wird man auf ein sehr hohes Alter des hiesigen Marienbildes schließen.

Im Jahre 1450 wurde von Sr. päbstl. Heiligkeit Nikolaus V. dem damaligen Abte von Ochsenhausen die Macht ertheilt, nach Steinhausen, welches noch in dieser Bulle Oberstetten zum Steinhaus genannt wird, von seinen Konventualen nach Belieben einen Pfarrer zu bestellen und abzurufen. In der Petition beruft sich der Abt auf eine mehr als fünfzigjährige Ausübung in Hinsicht dieser Pfarrbesetzung und auf die geringen Einkünfte, die nicht hinreichend wären, einen Geistlichen standesmäßig zu unterhalten. Die Publikation und Exeku-

tion dieser Bulle wurde im Jahre 1455 von dem hochwürdigsten Bischöfe von Konstanz, Heinrich mit Namen, gnädigst bewilligt und gut geheiß.

Das älteste Taufbuch ist vom Jahre 1608, wurde aber durch Schwedischen und Baurenkrieg vom Jahre 1637 bis 1650 unterbrochen und von dem damaligen Pfarrer P. Placidus Spieß (durch den so-

Das Gnadenbild in der Pfarr- und Wallfahrtskirche Mariae Himmelfahrt in Steinhausen an der Rottum.



genannten Spießkatechismus rühmlichst bekannt) soviel möglichst ergänzt und fortgesetzt, bis er am heil. Michaelistage, da er eben Messe hielt, im Jahr 1659 von einem Schläge getroffen dieses Zeitliche segnete. Genannter P. Placidus Spieß mit noch zwey Benedictinern von Ochsenhausen, Lanfrankus Werner und Romanus Hay, waren die einzigen, welche in diesen fürchterlichsten Jahren die Gegend um Ochsenhausen nie verließen und in den umliegenden Pfarreyen Messe lasen und christlichen Unterricht ertheilten. Die Pfarrbücher konnten daher, besonders vom Jahr 1635 – 1642, nicht in Ordnung geführt werden; daher heißt es in dem damaligen Verzeichnis der Verstorbenen: Höchst traurig müssen die Folgen dieses verderblichen Krieges für die Pfarrey Steinhausen gewesen seyn! So blieb z. B. in dem Filiale Hirschbrunn nur eine einzige Familie bey dem Leben (*Unica haec Familia super est, heißt es in dem Taufbuche, cætera, exustis omnibus ædificiis, bello, fame, peste, exilio interierunt.*)¹⁹ Auch in der Nachbarschaft müssen ähnliche Bedrückungen geschehen seyn, weil die Einwohner von Bellamont, Füreemoos und Rottum auf unbestimmte Zeit keinen eigenen Priester hatten, sondern den Gottesdienst in Steinhausen besuchen mußten.²⁰

Die nachfolgenden friedlichen Jahre haben auch auf Steinhausen einen wohlthätigen Einfluß gehabt. In einer andern Urkunde heißt es: Da nun die großen Wohlthaten zugenommen und der Wallfahrterzahl täglich angewachsen, haben im Jahre 1672 Se. Hochwürden der Abt Balthasar die noch stehende Kirche von neuem aufgebaut und das heilige Bildniß aus der Kapelle (von der man nichts mehr weiß) in diese Kirche übersetzen lassen. Genannter Abt liegt auch hier auf sein Verlangen vor dem Muttergottesaltar begraben. Auffallend muß es jedem vorkommen, daß zur Direktion dieses Kirchenbaues ein Layenbruder von dem Kloster Isny, Bruder Bonifaz, gewählt worden. Indessen wird in unsern Zeiten niemand, der die Kirche auch nur obenhin betrachtet, dessen Baugenie Beyfall, noch viel weniger Achtung zollen. Die dicken Säulen, die in der Mitte stehen und das Gebäude gleichsam in zwey Kirchen abtheilen, sind monströs und machen alle priesterlichen Verrichtungen, besonders wenn sie nach der neuen Liturgie verrichtet, äußerst beschwerlich.

Dessen ungeachtet war der Aufwand auf die Kirche, die neue Orgel von Laubeck, die Kirchenguhr und die Erhöhung des Kirchenthurms sehr bedeutend; und vermuthlich wurden auch die reichen Opfer, welche um diese Zeit zahlreich eingiengen, dazu verwendet. Um nur etwas Weniges von diesen Opfern zu melden, so bezeugt das hiesige Bruderschaftsbuch, daß benanntlich von den Klosterfrauen zu Gutenzell, deren Namen genannt werden, mehrere goldene Ringe, Korallen, ganz silberne, silberne und vergoldete Rosenkränze, ein in Gold gefaßter Rubin, auch ein reiches Muttergotteskleid (vermuthlich das erste) eingegangen seyen. Auch ein Protestant von Memmingen opferte einen goldenen Ring. Hiebey geschieht weitere Meldung von einem andern silbernen Rosen-

kranz, welcher um 60 Gulden ist geschätzt worden, von silbernen Herzen etc.

Da diese Opfer nicht mehr vorhanden noch ihre Verwendung in den Rechnungsbüchern bemerkt ist, ist es um so wahrscheinlicher, daß dieselben zu dem Kirchenbau seyn verwendet worden, insbesondere da weder durch feindliche Einfälle noch anderes Unglück die Kirche je sollte einen Schaden gelitten haben.

Das sogenannte Wohlthatenbuch erzählt vom Jahre 1703 Folgendes: Als den 25. und 26. November das Churfürstlich Bayerische und Französische Lager zu Ochsenhausen war, sind die Soldaten in großer Menge nach Steinhausen gekommen und haben mit aller Gewalt in die Kirche, wohin die Eingepfarrten ihre beste Habseligkeiten mit sicherm Vertrauen auf ihre gnadenreiche Patroninn geflüchtet, eindringen wollen. Zwanzig ergriffen einen langen dicken Balken und stießen mit solcher Heftigkeit an die größere, dann an die kleine Kirchenthür, daß man die Stöße weit in der Ferne gehört und in jedem Augenblicke die Zersplitterung der Kirchenthüren befürchtete. Andere warfen Steine durch die Fenster, welche sie bereits erstiegen hatten, noch andere schossen in die Kirche und auf den Thurm; indessen konnten sie doch dieselbe nicht erobern. Allein 25 Männer waren in der Kirche und auf dem Thurme, die sich theils dem Einsturze der Kirchenthüren entgegensezten, theils sonst sich so tapfer im Vertrauen auf den Beystand der Mutter Jesu wehrten, daß die beutebegierigen Plünderer nicht in die Kirche eindringen konnten. Dabey wurde niemand verwundet und das Innere der Kirche blieb unangetastet. Die raubgierigen Soldaten selbst sollen hiebey mehr als einen bloß menschlichen Widerstand bewundert und ausgerufen haben: Sie hätten noch alle Kirchen bezwungen, nur von Steinhausen hätten sie nicht können Meister werden.

Was die Franzosen im Jahre 1703 nicht vermochten, das gelang ihren späteren Landsleuten hundert Jahre nachher desto leichter. Statt eines Balkens bedienten sie sich dießmal eines eisernen Kreuzes sammt dem Grabsteine von dem Gottesacker; mit diesen stießen sie in wenig Augenblicken die Kirchenthüre ein. Raubgierig machten sich einige über die Kästen her, in welchen Chorröcke, Altarbinden von gutem Stoffe mit Goldborten und andern Paramenten aufbewahrt wurden, sprengten die Schlösser auf und leerten die Kästen. Andere, von dem mit einer handbreiten Goldborte besetzten Muttergotteskleid und dem mit Silber gefaßten Rosenkranz gereizt, setzten eine Leiter auf derselben Altar; noch andere zerhauten das hölzerne Tabernackelthürchen mit unzähligen Bajonet- und Säbelhieben, und – machten sich nach einer Viertelstunde mit leeren Händen eben so geschwind aus der Kirche wieder hinaus, wie sie eingedrungen waren.²¹ Als nach deren Abzug der Meßner sich in die geöffnete Kirche schlich, sah er die Paramenten zerstreut liegen, und nachdem er dieselbe gesammelt und gezählet, zeigte sich, daß nicht ein einziges Stückchen fehle. Das Ciborium und das Muttergottesbild blieben unberührt, ob-

ses Geld besser angewendet worden! Hätte man jetzt solche Quellen, man würde sie nicht mehr auf solche ungeistige Art verfließen lassen.

Die Pfarrey wurde jederzeit von dem Kloster Ochsenhausen aus durch einen Pfarrer und zwey bis drey Vicarien versehen (an Wallfahrtstagen und Bruderschaftsfesten waren öfters 18 bis 20 Priester zugegen), bis im Jahre 1803 ein Haus, welches noch vor 70 Jahren die Wohnung eines Ochsenhausischen Revierjägers war, erneuert und dem Pfarrer angewiesen worden.

In diesem Jahre hörte die Exemption auf, die Pfarrey wurde dem Landkapitel Dietenheim einverleibt, die Vikarien wurden ihrer Dienste entlassen und die ganze Last der weitschichtigen Pfarrey so wie die Überbleibsel der noch besuchten Wallfahrt fielen auf die Schultern eines Einzigen.

Zu dieser Pfarre gehörte ehemals eine Einsiedelei, in der unter Protektion des Prälaten von Ochsenhausen ein Einsiedler bey einer ganz artigen Kapelle hauste und durch Sukkurs der abteylichen Küche und Kellers wohl bestehen konnte.

Steinhausen gehört in das sehr beträchtliche Ochsenhausische Patronat. Hiezu gehören Ochsenhausen mit zwey gestifteten Kaplänen, Ummendorf, Bellamont, Ringschnait, Mittelbuch, Rottum; dazu kommen noch die zwey neuen erst errichteten Pfarreyen Schweinhausen und Hornfischbach. Kehren wir von unserer Excursion nach Roth zurück, so begeben wir uns nun gerade durch das Roththal abwärts nach Gutenzell. Der Weg führt uns durch Zell, dem gegenüber auf der Anhöhe Mettenberg und Ergach liegen. Von da kommen wir an dem Haldenhäuschen vorbei durch ein angenehmes Wäldchen, in dem uns der frohe Jubel der Vögel empfängt, auf angebaute Felder, aus deren jungem Wuchs sich die Lerche wirbelnd in die Lüfte erhebt, nach Eichenberg, einem uneigentlichen Filial der Pfarrey Berkheim im Illerthale. Eichenberg gegen über liegt die Mühle zum Graben mit einer kleinen Feldkapelle auf dem Hügel, zwischen denen die Chaussee von Ochsenhausen nach Memmingen führt.

Von Eichenberg kommen wir, zur Linken Waldung, in der Mitte Wiesboden, zur Rechten an Binnroth und Lechroth, welch letzteres gute Feldmarkung besitzt und ein Filial von Erolzheim ist, dann noch an des Baron von Bömmelbergischen Mühle an der Roth vorbei nach Beuren, bis eine kurze Strecke von diesem Orte meist durch Viehweide, zum Theile unter uralten Eichen durch, deren Äste oft so tief und horizontal stehen, daß für schnelle Reiter Titusköpfe Wohlthaten sind, um nicht Absalons Schicksal zu haben. Von Beuren verfügen wir uns ferner durch das Thal, immer den Fluß Roth zur Rechten und das Filial Pollsparg von Oberdettingen auf der Höhe, nach Gutenzell, wo wir durch das ziemlich gut gebaute Dorf wandern und auf der entgegengesetzten Seite Kloster, Kirche und nun auch das Schloß erblicken.“

Der Bericht wird in seiner originalen Form abgedruckt; offensichtliche Schreib- und Druckfehler wurden verbessert und die Interpunktion dem heutigen Gebrauch angepaßt.

Herzlicher Dank gilt der Wessenbergbibliothek Konstanz für die Entlehnung der Zeitschrift.

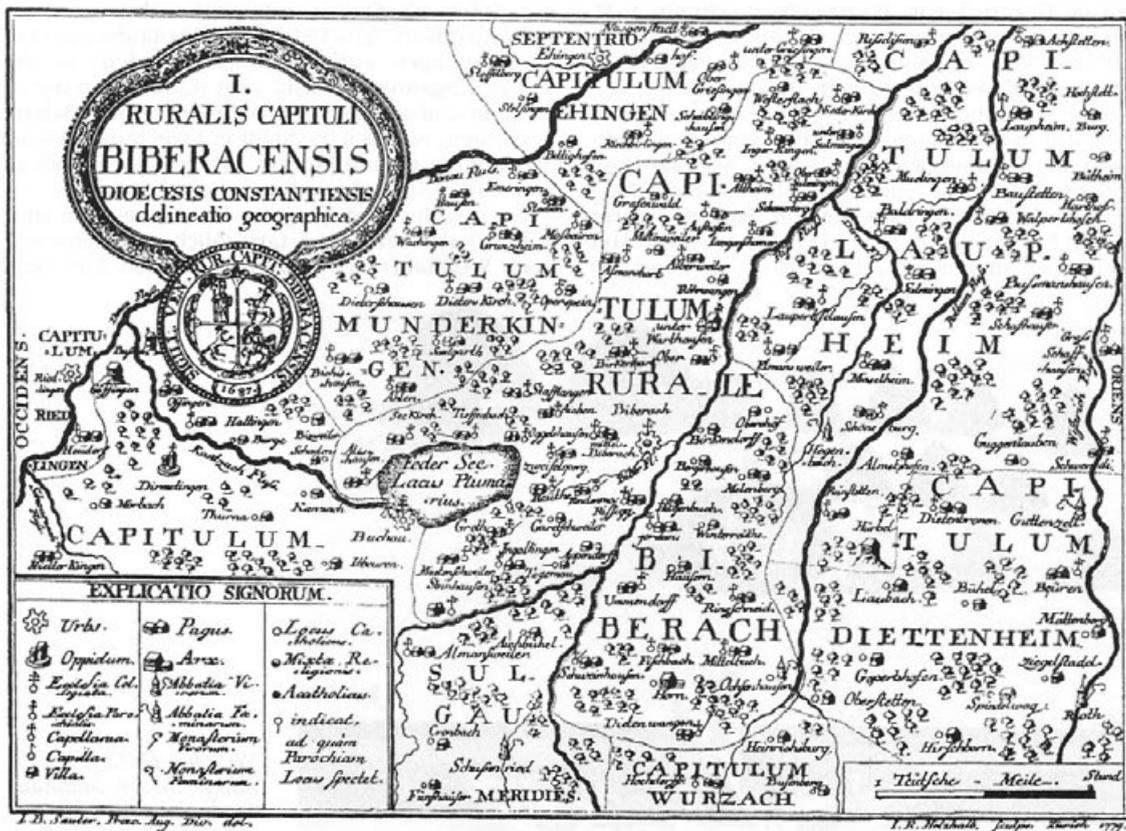
Anmerkungen

- a) Wie wahr dieses sey, erhellet auch daraus, daß wir aus der Commemoratio Fratrum mortuorum Capit. Dietenh. (Gedächtnis der verstorbenen Brüder des Landkapitels Dietenheim) erfahren, daß im ganzen Kapitel Dietenheim im Jahr 1635 nur 3 Geistliche am Leben waren, Georg Thurn, Pfarrer in Dietenheim, Matheus Rauch, Pfarrer in Hausen (Mooshausen) und Peter Schweuzer, Kapellan in Gutenzell. Die Ursache davon waren Krieg, Pest und mehr als dies gegenseitiger Religionshaß.
- b) Im Jahr 1811 wurde dieser Tempel von Ihren Majestäten dem König Friedrich von Württemberg und dem König und der Königin von Bayern beschen und erhielt von diesen allerhöchsten Reisenden jenen ungetheilten Kenner-Beyfall, den ihm noch kein Kenner bisher versagt hat.
- c) Der Fluß Rottum ist doppelarmig, ein Theil entspringt ein halb Stündchen ober Steinhausen bey dem Wurzachischen Hofe Eulerthal, der andere in dem Dörfchen Rottum; beyde Ärme vereinigen sich in Ochsenhausen, fließen über Laupheim und ergießen sich in die Donau.
- d) Bellemont scheint wirklich der höchste Punkt in Oberschwaben zu seyn. Es geht von diesem Ort aus Südwest an den Bodensee immer abwärts und dann wieder gen Nordost bis an die Donau ebenfalls abwärts; die Flüsse nehmen auf diesen entgegen gesetzten Seiten ebenfalls einen entgegen gesetzten Lauf. Auch die österreichischen Ingenieure, die vor Ausbruch des französischen Krieges diese Gegenden trigonometrisch aufnahmen, hielten diesen Punkt für den höchsten. Dessen ungeachtet dürfte Oberschwabach noch etwas höher liegen. (Bellamont ist mit 692 m über N. N. nicht der höchste Punkt Oberschwabens; das Hohbäumle bei Füramoos z. B. liegt 712 m über N. N. Anm. d. Herausg.)
- e) So sind denn alle Übel des Krieges schon da gewesen, und wer dieses bedenkt, muß die letzten Kriege in Deutschland (die Napoleonischen Kriege, Anm. d. Herausg.) noch sehr human geführt finden!
- f) So sonderbar es klingt, doch wahr.

- 1 Vinzenz Lutz (Olzreute 1772–1828 Rot an der Rot), Pfarrer 1801–1828.
- 2 Josef Alexander Augustin Rugel (Gutenzell 1762–1825 Stuttgart), Pfarrer von Gutenzell 1803–1817. Zu seinem Leben – er war ursprünglich Konventuale der Benediktinerabtei Isny – vgl. Karl Eichmann, Die Ortspfarrer, in: Gutenzell, Geschichte und Kunstwerke, München 1988.
- 3 Wilhelm Höge (Wangen 1772–1840 Berkheim), Pfarrer 1808–1818; Konventuale der Prämonstratenserabtei Rot.
- 4 Sebastian Raunegger (Dorfmerkingen 1768–1839 Steinhausen/Rottum), Pfarrer 1797–1839; Konventuale der Benediktinerabtei Ochsenhausen.
- 5 Zur Geschichte der Pfarrei Haslach vgl. Hermann Tüchle, Rot im Auf und Ab der Geschichte, in: 850 Jahre Rot an der Rot. Geschichte und Gestalt, Sigmaringen 1976, S. 40.
- 6 Für die ersten Früchte. Beim Wechsel des Pfarrers mußte an den Bischof eine Abgabe, die sog. „ersten Früchte“, bezahlt werden.
- 7 Der Roter Prämonstratenser Benedikt Stadelhofer (+ 1811) schrieb in lateinischer Sprache eine dreibändige Geschichte seines Klosters. Die ersten beiden Bände wurden unter dem Titel „Historia Imperialis et exempti Collegii Rothensis in Suevia“ 1787 in Augsburg gedruckt; der ungedruckte dritte Band, der die Jahre 1631–1786 umfaßt, liegt heute im Hauptstaatsarchiv Stuttgart.

- 8 Excurrando: vom Kloster Rot aus.
- 9 Jedoch mit Einschränkung einiger Feste.
- 10 Das Pfarrhaus wurde 1813 erbaut.
- 11 Die maßgebende Darstellung der Geschichte des Klosters Rot ist Hermann Tüchle, Rot im Auf und Ab der Geschichte, in: 850 Jahre Rot an der Rot. Geschichte und Gestalt, Sigmaringen 1976.
- 12 Norbert wollte einen Orden, der seine Zöglinge durch die Lauterkeit des beschaulichen Lebens für die beschwerlichen und gefährlichen Verrichtungen des tätigen Lebens in geeigneter Weise befähigen und sowohl durch Frömmigkeit als auch Wissenschaft passend vorbereiten sollte. Natal. Alex. Kirchengeschichte Band 7 Kap. 7 Art. 7.
- 13 Vgl. Anm. 7.
- 14 Richtschnur der Äbte, leuchtendes Licht der Chorherren, Martinus gebürtig aus Marchtal, genannt Hesser, hierher verlangt und gewählter Abt. Verachtend die Schilde, herstellend viele Klöster und mehrere Güter durch die Gaben des Heiligen Geistes, den Gottesdienst emsig um vieles mehrend. Erbauer der Mauern und ihr Verbesserer, Auslöser der Bücher und zugleich ihr Käufer.

- 15 Und wirklich ist die Gefahr für die Keuschheit, welche die Franzosen vorschützten, in den hiesigen kalten Gegenden nicht so groß, daß sie nicht durch die eifrige Sorge der Äbte, die Entsendung von Männern bewährter Tugend, die Wahl von Mädchen guten Rufes und guter Geburt und die häufige Visitation der Pfarreien abgewendet werden könnte.
- 16 Martin Ertle von Greckenhofen bei Sonthofen, Abt 1672–1711. Seine Nachfolger sind: Hermann Vogler von Oberstdorf, 1711–1739; Ignaz Vetter von Kirchheim, 1739–1755; Ambros Guggenmoos von Stetten (Allgäu), 1755–1758; Benedikt Stadelhofer von Feldkirch, 1758–1760; Mauritius Moritz von Biberach, 1760–1782; Willebold Held von Erolzheim, 1782–1789; Nikolaus Betscher von Berkheim, 1789–1803, † 1811.
- 17 Die Gebeine Abt Nikolaus Betschers und des ersten Roter Pfarrer Vinzenz Lutz wurden 1964 in die Klosterkirche in Rot überführt und dort beigesetzt.
- 18 Möge ihm die Erde leicht sein!
- 19 Diese einzige Familie blieb übrig; die übrigen kamen, nachdem alle Gebäude abgebrannt waren, durch Krieg, Hunger, Krankheit oder im Exil um.



Das Landkapitel Biberach mit den angrenzenden Dekanaten. Aus dem Konstanzer Personalkatalog von 1779.

Kreisarchiv Biberach